



(Anrede),

„Wir fünfzig!“ – Wir als Saarländer und die VHS Lebach.

Ich war heute Morgen bei der Einweihung des Ganztagsschulgebäudes der Grundschule Hüttersorf. Wir verfügen mittlerweile über das dichteste Ganztags-schulnetz aller Bundesländer. Das ist ein wichtiger Baustein zur Verbesserung des schulischen Angebotes. Allerdings reicht es nicht, bei Bildung nur auf die Schule zu schauen. Denn einmal erworbenes Grundwissen bedarf zunehmend des Weiterlernens – ein Leben lang. Dazu braucht es Einrichtungen der Erwachsenenbildung.

Es war ja 1957 kein Zufall, dass gerade hier in Lebach die erste Volkshochschule des Landkreises Saarlouis entstand. Lebach war schon damals ein zentraler Bildungsstandort für die Region. Bis zu diesem Zeitpunkt allerdings auf den Bereich der allgemein bildenden und beruflichen Schulen begrenzt.

Lieber Herr Kuhn, Sie haben die Entstehung der VHS einmal wie folgt beschrieben: „Getragen von dem Geist des ehemaligen katholischen Lehrerseminars, das Lebach in sein pädagogisches Fluidum einbezog“, wurde die VHS Lebach gegründet.

Mit der Volkshochschule sollte nach seinem Gründungsvorsitzenden Rio Schneider und dem damaligen Bürgermeister Michael Riehm eine neue Bildungs- und Kultur-einrichtung für „volkstümliche Vorträge und Besichtigungsfahrten“ geschaffen werden und damit Bildungswege auch für Erwachsene eröffnet werden.

Unter den Leitern Richard Schneider und Karl Kuhn, der immerhin 33 Jahre ehren-amtlich die VHS leitete, wurde das Bildungsangebot beachtenswert erweitert. Über die Region hinaus hat sich die VHS einen Namen bei der Integration von Zuwand-erern gemacht, Maßstäbe in der aktiven Lebensgestaltung von Senioren gesetzt und sich mit Vorträgen überregional bekannter Persönlichkeiten hervor getan.

Heute feiern wir das 50-jährige Bestehen dieser Bildungseinrichtung, die nicht mehr wegzudenken ist. Denn Bildung, insbesondere Weiterbildung, hat einen neuen Stel-lenwert:

Wir sind uns heute bewusster denn je, dass lebenslanges Lernen immer stärker zum Entscheidungsmerkmal für die Chance wird, einen Arbeitsplatz zu erhalten und - ins-besondere aber - zu behalten. Und ich füge hinzu: Lebenslanges Lernen wird auch immer entscheidender, im gesellschaftlichen Leben mithalten zu können.

Was bedeutet dies für die Weiterbildung?

Weiterbildung muss hierzulande noch mehr Menschen erreichen. Denn die Weiter-bildungsbeteiligung in Deutschland ist – auch im Vergleich zu anderen Ländern - noch steigerbar.

Wie können wir das erreichen?

Ich nenne Ihnen fünf Bereiche, die mir dazu besonders wichtig erscheinen.

1. Man lernt nicht nur im Seminar

Wir müssen erkennen, dass traditionelle Lernformen einen Teil der Bevölkerung erreichen, aber eben nicht alle Menschen. VHS-Kurse geben z.B. in der Regel Zeiten vor, nach denen sich Weiterbildungsinteressierte zu richten haben. Viele wollen oder können sich aus ganz unterschiedlichen Gründen darauf nicht einlassen. Deshalb gibt es Fernunterricht und Fernstudium oder auch – seit Neuestem - sogenannte Selbstlernzentren, wie sie kürzlich zunächst in Merzig, Saarbrücken und St. Ingbert eröffnet wurden. Die neuen Medientechniken ermöglichen dies. An diesen Bildungs-orten können Lerner ihre Lernzeit und ihr Lerntempo selbst bestimmen – mit ausgesuchten und passgenauen Softwareprogrammen. Dabei können sie die Hilfe von Lernberatern in Anspruch nehmen.

Wir wissen, dass wir damit neue Interessierte ansprechen. Aber auch diejenigen, die traditionelle Kurse oder auch die Schule besuchen, können dort das Gelernte selbst-tätig vertiefen. Selbstlernzentren sind mithin auch eine Alternative zu teurem Nachhil-feunterricht.

Denken wir an Lernen, denken wir meist an Lernen in Einrichtungen, wie Schule und Volkshochschule. Wir nehmen kaum wahr, dass wir auch en passant, nicht organi-siert lernen, nämlich informell. Bildungswissenschaftler sagen, dass dieses Lernen sogar die meiste Lernzeit beansprucht. Es wird kaum gesehen, weil es nicht aner-kannt, nicht zertifiziert wird.

Unter Federführung meines Hauses wurde daher über ein mehrjähriges Bund-Länder-Projekt ein Kompetenzfeststellungsverfahren entwickelt: Der ProfilPASS. Er dient dazu, insbesondere informell erworbene Kompetenzen in einem persönlichen Reflexionsprozess sichtbar werden zu lassen. Das ist natürlich nicht einfach. Dazu bedarf es qualifizierter Beratung. Das ist der Part, den Weiterbildungseinrichtungen wie die Volkshochschule übernehmen, sei es über entsprechende Kursangebote o-der Einzelcoaching.

Wir sehen also, dass vermeintliche Lern-Konkurrenzen zur traditionellen VHS auch neue Geschäftsfelder für die VHS mit sich bringen können und zudem das Lernen effektivieren.

2. Fortschritt kommt selten allein

Immer mehr Weiterbildungseinrichtungen kooperieren mit anderen – nicht nur mit Bildungseinrichtungen, sondern auch mit der Forschung. Z.B. im SaarLernNetz. In diesem Bildungsnetzwerk kommen zahlreiche Bildungsträger unter Federführung des Deutschen Forschungszentrums für künstliche Intelligenz (DFKI) zusammen, um neue Formen des Lernens zu entwickeln. Auf die SelbstLernZentren bin ich bereits eingegangen. Ein weiteres Beispiel ist die Weiterbildungsdatenbank Saar, die zwi-schenzeitlich größte Kursdatenbank Südwestdeutschlands. Sie stellt die regionale Transparenz des Bildungsangebotes sicher. Kürzlich erhielt Sie von der Stiftung Wa-rentest das Gütesiegel GUT.

In Zukunft sollen darüber hinaus mobile Lernmöglichkeiten erforscht und erprobt werden. Im Zentrum steht dabei die Frage, wie die Fortentwicklung des Handys auch

für das Lernen besser genutzt werden kann. Ich finde, ein schönes Beispiel, wie Bildung und Forschung zusammen wirken.

Kooperation liegt mir aber auch auf einem anderen Feld am Herzen.

Wenn wir Lernprobleme von Schülern beheben wollen, können wir nicht nur in der Schule ansetzen. Schließlich gibt es ein außerschulisches Lern- und Erziehungsumfeld, das maßgeblich von den Eltern bestimmt wird. Was lag also näher, als im Saarland das Projekt Elternschule ins Leben zu rufen - übrigens bundesweit einmalig.

Seit 2005 fördert mein Ministerium Themenabende über Erziehen und Lernen, die in Kooperation von Schule bzw. Kindertagesstätte mit Weiterbildungseinrichtungen angeboten werden. Landesweit wurden allein im letzten Jahr über 200 solcher Veranstaltungen durchgeführt. In diesem Jahr wollen wir die Zahl weiter steigern.

Vielfach werden die Veranstaltungen auch als Einstieg in weiterführende Kurse der VHS genutzt. Sie haben insofern einen doppelten Nutzen für die VHS und ebnen den Weg zum lebenslangen Lernen.

3. In Grundbildung investieren

Bundesweiten Studien zufolge sollen bis zu 4 Mio. Erwachsene in Deutschland unsere Sprache nicht richtig beherrschen, darunter naturgemäß viele Einwanderer. Umgerechnet auf das Saarland wären das 50.000¹ Personen. Das sagen jedenfalls die Experten.

Wie sollen diese Menschen lebenslang lernen, wenn sie nicht einmal über die Grundvoraussetzungen dafür verfügen?

Und: Wie sollen diese Menschen ihren Mitmenschen und Kindern ein Lernumfeld bereiten, das sich überhaupt als solches bezeichnen darf?

Zur originären Aufgabe von Volkshochschulen gehört daher die Grundbildung, die durch mein Haus eine gesonderte Förderung erfährt. Dies reicht von Alphabetisierungskursen über Sprachangebote für Migranten bis hin zu Kursen, die auf nachträgliche Schulabschlüsse vorbereiten, um die Beschäftigungschancen des Einzelnen zu erhöhen.

4. Neue Herausforderungen durch den demografischen Wandel

Unsere Gesellschaft wird älter. Die Einführung der Rente mit 67 ist ja kein böser Wille. Sie ist schlicht notwendig geworden angesichts der Tatsache, dass in Zukunft immer weniger Erwerbstätige für immer mehr Rentner aufkommen müssen.

Eine ältere Gesellschaft hat aber auch Folgen für das lebenslange Lernen. Ältere Menschen beteiligen sich bislang weniger an Weiterbildung, als dies jüngere Menschen tun. Daraus haben die saarländischen Volkshochschulen bereits Anfang der

¹) Marion Döbert, Peter Hubertus: Ihr Kreuz ist die Schrift, Hrsg. vom Bundesverband Alphabetisierung e.V. mit Unterstützung des BMBF. Münster, Stuttgart 2000

90er Jahre die Schlussfolgerung gezogen, verstärkt seniorengerechte Weiterbildung anzubieten. Sie taten dies intensiver als in anderen Regionen Deutschlands. Auch die VHS Lebach hat sich dabei hervorgetan.

Bildung für Ältere wird allerdings wegen der demografischen Entwicklung, aber auch wegen der technischen Revolution, weiter an Bedeutung gewinnen. Ältere Menschen drohen vielmehr als junge den Anschluss an die gesellschaftliche und insbesondere technologische Entwicklung zu verlieren.

Im Grunde stehen wir vor einem Dilemma:

Immer mehr lebenserfahrene Menschen treten aus dem Erwerbsleben. Wichtiges Wissen, das jungen Menschen fehlt. Dafür sind junge Menschen meist technisch versierter als ältere. Das Wissen zwischen jung und alt droht immer weiter auseinanderzugehen, d.h. die Kluft zwischen Jung und Alt wird größer.

Wir sind also aufgefordert Lösungen zu finden, die genau dem entgegen wirken, d.h. auch Lernorte, -formen und -möglichkeiten zu schaffen, die Ältere und Jüngere zusammen bringen, damit beide voneinander lernen.

5. Nur qualifizierte Bildung ist gute Bildung

Das Saarländische Weiterbildungs- und Bildungsfreistellungsgesetz wurde maßgeblich deshalb beschlossen, weil der saarländische Landtag die Quantität, vor allem aber die Qualität des Weiterbildungsangebotes sicherstellen wollte. Dies geschah durch die staatliche Anerkennung einerseits und erfolgt durch finanzielle Förderung insbesondere qualifizierten Personals andererseits. Gleichwohl bedarf es weiterer Instrumente, da sich die Lernerfordernisse fortentwickeln. Weiterbildner müssen sich auch selbst weiterbilden. Qualität muss immer wieder hinterfragt werden.

In der jüngeren Vergangenheit wurden daher Qualitätsverfahren, wie sie für Unternehmensprozesse bekannt waren, auch für das „Produkt“ Bildung entwickelt. Diese Verfahren, seien es ISO 9000 ff. oder die lernerorientierte Qualitätstestierung (LQW) bedeuten jeweils einen Prozess, der den Weiterbildungsanbietern Anstrengung abfordert, der sich aber auch lohnt. Man hinterfragt die einzelnen Abläufe der Weiterbildungsorganisation und deren Ziele und macht sie sich damit bewusster. Vieles erscheint in einem neuen Licht, manche Abläufe vielleicht als absurd. Es ist der Ausbruch aus dem „immer weiter so“ in zukunftsgerichtete Arbeitsabläufe und neue Vorhaben.

Letztlich kann man mit dem Testat auch nach außen hin werben und damit den Wert der eigenen Angebote steigern.

Manche Förderer von Weiterbildung, beispielsweise die Bundesagentur für Arbeit, machen Qualitätsentwicklung zur Vorbedingung für Aufträge.

Sehr geehrte Damen und Herren,

es gäbe viele Themen an diese fünf Schwerpunkte anzufügen. Nur eines möchte ich angesichts der Aktualität noch erwähnen.

Just zum 50-jährigen Jubiläum der Rückgliederung an Deutschland wurden unsere engen und aktiven Beziehungen zu unseren Nachbarn im Saar-Lor-Lux-Raum dadurch gewürdigt, dass Luxemburg und die Großregion - damit auch das Saarland – zur Kulturhauptstadt Europas 2007 ernannt wurden. In vielen Veranstaltungen leben wir das Motto „Gemeinsam Grenzen überwinden“.

Dabei entwickelt sich eine erstaunliche Kreativität mit viel Energie und Engagement, die die gemeinsame Zukunftsperspektive der Menschen dieser Großregion in Europa spiegelt. Diese Zukunftsperspektive ist aber auch wesentlich von der Lernbereitschaft und dem Lernangebot abhängig. Das ist die Herausforderung an Weiterbildung.

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir verfügen im Saarland über ein dichtes Netz von Weiterbildungseinrichtungen. Da ist es richtig, wenn sich benachbarte Einrichtungen besser abstimmen. Nicht jede VHS muss das ganze Weiterbildungsrepertoire vorhalten. Ich begrüße daher ausdrücklich die Initiative, die erstmals im Landkreis Saarlouis zur Kooperation und Schwerpunktsetzung der Volkshochschulen ergriffen wurde. Sie ist Beispiel für andere. Sichtbarer Ausdruck dessen ist das gemeinsame Programmheft.

Nicht jede Kommune verfügt über eine eigene Weiterbildungseinrichtung. Auch wenn die VHS Lebach keine kommunale Einrichtung ist, so wurde sie in den vergangenen Jahrzehnten von ihren Bürgermeistern Michael Riehm, Peter Schmitt und Nikolaus Jung immer positiv begleitet. Der heutige Bürgermeister Arno Schmidt und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stehen in dieser Tradition. Schließlich wissen wir alle, dass eine VHS vor Ort auch einen Standortvorteil bedeutet.

Die VHS Lebach hat sich in 50 Jahren zu einem festen Bestandteil der Bildung in dieser Region entwickelt und ist zum Markenzeichen für das lebenslange Lernen geworden.

Ich habe Ihnen fünf neue Aspekte zur Zukunft der Erwachsenenbildung vorgestellt, trotzdem bin ich der Meinung, dass auch die traditionelle Form des Unterrichtens in der Gruppe weiterleben wird, weil sie nicht auf den Einzelnen setzt, sondern die Freude am Lernen in der Gruppe fördert. Und letztlich ist Engagement nicht ohne das Zusammenwirken von Menschen denkbar. Schließlich verdankt die VHS ihre Vitalität und Kreativität dem Engagement der Bürgerinnen und Bürger und des VHS-Teams. Stellvertretend danke ich dafür nochmals Karl Kuhn, dem heutigen Vorsitzenden Rudolf Werny sowie dem Leiter der VHS, Dr. Joachim Badelt.

Schön, dass Sie alle gekommen sind. Machen Sie weiter so.